

# Jaroslav Hašek am Neusiedlersee

## Eine „literarisch-detektive“ Studie

Von Radko P y t l í k, Prag

Kennen Sie Hašeks wunderschöne Erzählung „Am Neusiedlersee“, abgedruckt in „Světozor“ vom 17. 11. 1905(?)<sup>1</sup> Es handelt sich um eine reizende Liebesgeschichte mit einer nostalgischen Verwicklung und einem Happy-End. Der erboste Miklós Fehér, verstimmt durch mutmaßliche Untreue seines Mädchens bei einer Tanzveranstaltung in der Gastwirtschaft „Zum heiligen Joseph“ in Balf (nach Hašeks Schreibweise Bolfs) rennt auf dem kürzesten Wege zum Neusiedlersee, der im Volksmund „See der Krankheiten“ heißt. Er mietet sich ein Boot und rudert auf den See, um sich zu ertränken. Auf dem Boot stellt er sich vor, wie seine Leiche aus dem Wasser geholt wird und wie sein untreues Mädchen vor Schreck in Ohnmacht fällt. Das soll seine Rache sein. Inzwischen schläft er ein, ermüdet vom Trinken und Grübeln, von seinen Eindrücken. Erst beim Anprall eines Bootes, das seines gerammt hat, erwacht er. Ja, in dem anderen Boot sitzt sein Mädchen, das ihn gesucht hat, um ihm nachsichtig ins Gedächtnis zu rufen: „Miklós, du hast im Gasthaus noch mehr als einen Liter Wein im Krug Komm, laß ihn uns austrinken “

Es ist dies kein originelles und in Hašeks Schaffen ungewöhnliches Sujet. Die gleiche Verwicklung findet sich beim Autor sogar wiederholt und zwar in der Humoreske „Der Schwur Miha Gamos“ aus dem Jahre 1909, einer Erzählung, die viel durchgezeichneter und dank ihres Kolorits noch interessanter ist (gehört sie doch zu den schönsten der Erzählungen aus dem Murgebiete). Nichtsdestoweniger wollen wir bei der Erzählung „Am Neusiedlersee“ verweilen. Sie enthält nämlich Indizien, die in manches Geheimnis des Lebens von Hašek Licht bringen und dadurch helfen, in die Geheimnisse seiner literarischen Werkstatt Einblick zu bekommen

Wir wollen daher zunächst auf die Angaben verweisen, die literarische Zusammenhänge betreffen und auch in anderen seiner Arbeiten aus diesem Zeitraum belegbar sind. Es ist dies vor allem der Name des Helden Miklós Fehér, der bereits in der Erzählung „Der edle Czendes“ aus dem Jahre 1904 vorkommt. Der Name des Mädchens von Miklós, Etelka, hat ebenfalls literarische Nachfolger, er erinnert uns an die Frau Etelka Kákonyi aus Királyhida (Bruckneudorf), welche eine der Hauptpersonen in einer der Partien in den „Abenteuern des braven Soldaten Švejk“ ist. Aber darauf kommen wir später zurück. Weiter ist hier von einem gewissen Saványi die Rede, welcher der neue Verehrer Etelkas sein soll, mit seinem Namen jedoch die Gestalt des berühmten Räubers Józseph Saványi aus dem Bakonyer Wald evoziert, der bei Hašek ebenfalls mehrmals erwähnt wird. All diese, früher

1 Erschienen in „wortmühle“ 1/83, Edition Roetzer, Eisenstadt (deutsch von Erna Šebesta und Klara Köttner-Benigni), S. 3 ff.

oder später vorkommenden Motive gehören zum Arsenal der Hašek'schen Ausdrucksmittel. Was also übrigbleibt und was unmittelbar mit der Erzählung vom 15. 11. 1905 verknüpft ist, sind die Indizien des Ortes: die Beschreibung der Landschaft bei Ödenburg und die Zufahrt zum See vom Westen her, wo „die Damen und Herren aus der Heilanstalt Doktor Wislinskys aus Bolfs ankommen“, wo „abends ungesunde Dämpfe die Luft füllen, sodaß die daran nicht gewöhnten Ausflügler Schüttelfrost bekommen“ Diese Angaben sind so detailliert, daß sie aus eigener Erfahrung geschöpft sein mußten. Sind daher die ortskundlichen Indizien stichhaltig genug, um zu beweisen, daß Hašek tatsächlich in der Landschaft am Neusiedlersee war und daß er sich dort eben zu der Zeit aufhielt, als die Erzählung abgedruckt wurde, das heißt im Jahre 1905 ?

Bevor wir auf diese tückische Frage — tückisch deshalb, weil es stets, und bei Hašek besonders, trügerisch ist, eine literarische Fabel mit biographischen Angaben zu vergleichen, da er dank seiner Phantasie nicht nur Ort und Angaben veränderte, sondern seine Erzählungen in mehreren Zeitebenen schrieb, sodaß fast nicht zu entziffern ist, mit welcher Zeit das jeweilige Motiv in Zusammenhang steht — eine Antwort geben, müssen wir einen kleinen Exkurs zur Klärung so manchen Rätsels in Hašek's Biographie unternehmen.

Hašek hinterließ so gut wie keine biographischen Angaben, und in seiner Eigenschaft als Humorist und Mystifikator unterließ er es nicht, alle Spuren zu verwischen und die wirklichen Begebenheiten mit den Schellen seiner Schalkmaske zu übertönen. In der biographischen Monographie, betitelt „Toulavé house“ („Das streunende Gänsehen“), haben wir versucht, einige weiße Flecken in Hašek's Biographie aufzufüllen. Es ist dies vor allem der Zeitraum 1903—1905, der durch keine historischen Angaben in der Art zum Beispiel eines Polizeiprotokolls bestätigt ist. Es blieb daher nichts anderes übrig, als eine biographische Rekonstruktion in Angriff zu nehmen, die sich auf topographische Angaben seiner Erzählungen stützt. So entstand die Hypothese, daß Hašek während dieser Wanderjahre drei große Reisen durch den Balkan und andere Teile Europas unternahm. Die erste führte im Jahre 1903 nach dem Süden, nach Mazedonien, um dort den aufständischen Bauern zu helfen. Die zweite führte durch Süddeutschland und berührte auch die schweizerische Grenze. Die dritte, für uns wichtigste, führte allem Anschein nach in das slawische Istrien und in die Landschaft zwischen Mur und Drau, wo sich Hašek zum Ensemble seiner schönsten Erzählungen aus dem Mur-Gebiet inspirieren ließ.

Und eben diese Reise wurde später durch Belege erhärtet, welche aus einer Arbeitshypothese eine durchaus sichere und erwiesene Tatsache machten. Hašek schrieb nämlich die Skizze „Danas jesmo, sutra nismo“, in der er diese merkwürdige Aufschrift auf der Gastwirtschaft „Zum Tonček“ beschreibt, die im Dorf Štefanec unweit von Varaždin gestanden sein soll. Redakteur Ivo Lajtman aus Zagreb fand die vorgetragene Hypothese derma-

ßen interessant, daß er in das Dorf Štefanec fuhr und dort Menschen aufsuchte, die sich an die Gastwirtschaft „Zum Tonček“ und auch an die berühmte Aufschrift lebhaft erinnern. Auch die Landschaft, die Hašek beschreibt, — der Weg, niedrige Weiden am Graben, durch die die Umriss des Dorfes zu sehen sind —, hat sich nicht verändert und ist so detailliert dargestellt, daß Hašek sie aus keiner anderen Quelle hätte schöpfen können als aus seiner eigenen Erfahrung.

Die dritte Reise, die wir aufgrund der bestätigten Hypothese für das Jahr 1905 als bewiesen erachten, ist jedoch identisch mit Hašeks eigener Schilderung der „apostolischen und missionarischen Reise“ von drei Mitgliedern der „Partei des gemäßigten Fortschritts“ — Hašek, der Maler Jar. K. Kubín und ein gewisser Fr. Vágner —, die der Autor in seiner humorvollen Autobiographie, genannt „Die Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes“, beschreibt. In dieser Arbeit legt er auch die wahrscheinliche Reiserichtung vor: über Iglau (Jihlava) und Znaim (Znojmo) nach Wien, von dort Richtung Graz, Marburg (Maribor), Görz (Gorica). Nach der ursprünglichen Idee sollten die Reisenden vor allem die Gastfreundschaft von gutmütigen tschechischen Braumeistern in Anspruch nehmen, deren Adressen sie besaßen und die an verschiedenen Orten in Österreich und Ungarn arbeiteten. Nach Hašeks Darstellung sollen sie bei Braumeister Chrz in Wiener Neustadt verweilt haben; von dort soll sie der Weg nach dem Komitat Ödenburg geführt haben. Und hier setzt die Handlung der Erzählung „Am Neusiedlersee“ ein, welchem sich die Reisenden allem Anschein nach vom Südwesten her näherten, von der ungarischen Seite. (Soll etwa die Anspielung auf den Schüttelfrost, die sich mit dem „See der Krankheiten“ verbindet, heißen, daß Hašek sich dort das Sumpffieber geholt hat, an dem er später litt und das er so meisterhaft in der Prosa „Am Plattensee“ geschildert hat?) Akzeptieren wir die Tatsache, daß die Erzählung „Am Neusiedlersee“ aus dieser dritten „apostolischen Reise“ Hašeks stammt und daß sich diese Reise kurz vor dem Abdruck der Erzählung ereignete, also im Jahre 1905, so bekommen wir die Möglichkeit, literarische und historische Deduktionen zu entfalten, die die angenommene Lebensepisode reichlich überflügeln.

Wenn Archimedes erklärte: Gebt mir einen festen Punkt, und ich beuge die ganze Erde, so gilt dies in mancher Hinsicht auch für Hašeks Lebenslauf. Stellt man nämlich in einer Reihe von hypothetischen Fakten und Zusammenhängen eine evidente Tatsache fest, so entfaltet sich mosaikhaft eine Folge von weiteren Tatsachen, die logisch und sachlich an den Ausgangspunkt anknüpfen. Und etwas Ähnliches gilt auch für die Erzählung „Am Neusiedlersee“ Wir müssen jedoch auf zwei Aufenthalte zurückkommen, die dem Aufenthalt am See vorausgingen. Es sind dies der mysteriöse Besuch in Wien und die Ereignisse im Komitat Ödenburg. War Hašek tatsächlich in Wien und was tat er dort? Nach der humorvollen Reiseschilderung besuchten die drei Reisenden in Wien die tschechische Minderheit und

versuchten, bei dem Dichter Josef Sv. Machar, der damals in seiner eigenen Villa in Simmering wohnte, Geld für die Weiterreise zu borgen. Aber an Wien knüpft sich auch ein anderes Rätsel, das zu den geheimsten Seiten in Hašek's Lebenslauf gehört und einen tiefen Einblick in seine Psyche erlaubt. In seinem Stellengesuch an Václav Řezníček, den Kustos der Bibliothek des Nationalmuseums, schreibt Hašek 1907, daß er kurze Zeit die Exportakademie in Wien besuchte. Dieselbe Angabe finden wir auch im Fragebogen, den Hašek vor seiner Abreise nach Moskau im Jahre 1920 ausfüllte. Hier behauptet er sogar, die Wiener Exportakademie absolviert zu haben. Wie soll man diese Erfindung erklären? Durch Anfrage im Archiv der ehemaligen Exportakademie (1969) wurde ja festgestellt, daß Hašek nicht nur nie ein Hörer der Akademie war, sondern daß er hier nicht einmal immatrikuliert war. Warum beharrte er so hartnäckig auf seiner Erfindung? Wollte er sich mit einer Ausbildung an einem Institut von europäischem Ruf rühmen? Kompensierte er dadurch seine Bitterkeit über das enge, provinzielle heimatliche Milieu, das keinen Aufschwung ermöglichte, oder versuchte er durch den Glanz dieses weltberühmten Instituts die kleinen tschechischen Verhältnisse zu überflügeln?

Es ist interessant, daß bei Hašek auch einige biographische Fakten einen fiktiven, phantastischen Charakter aufweisen. Das Gemisch von Phantasie und Realität dringt tief in seine Vorstellungen ein; die Fiktion erwies sich manchmal als so stark, daß Hašek vielleicht selbst an sie glaubte. Das einigende Moment dieser kleinen Lügen und Erfindungen ist ein schöpferischer Mythos, ein universeller Mythos, der sich sowohl auf das Gebiet des Schaffens als auch auf das Gebiet des realen Lebens erstreckt. Dank dessen wurde Hašek zum heiteren Humoristen des Vorkriegs-Prag, zum tauenden Bacchus und lustigen Eulenspiegel aller damaligen Tages- und Nachtkeipen, Weinstuben, Gastwirtschaften, zum Helden vieler Geschichten, ausgefallener Streiche und Allotria. Der Mythos ist seinem Wesen nach appellativ und imperativ. Daher brauchte Hašek nicht aufdringlich zu werden, als Humorist und Komiker brauchte er nicht mit Gewalt Leute zum Lachen zu bringen. In seinem legendären Ruf fand man ständig etwas, das die Humorwahrnehmung ansprach, etwas Abwertendes, Leichtsinziges, Unglaubliches, das den nüchternen Tagesablauf durchbrach und gute Laune erweckte. Hinter seinen vielen lustigen Begebenheiten und Anekdoten verbirgt sich ein bitterer, ja tragischer Lebenshintergrund.

So oder ähnlich kann es auch mit seinem Aufenthalt in Wien gewesen sein. Ist es so unwahrscheinlich, daß Hašek sich wirklich bemühte, Hörer der Exportakademie zu werden, eines Instituts, das Beamte für den österreichischen Konsulardienst ausbildete? Vielleicht war es nur jener schicksalhafte Geldmangel, der einer Realisierung dieser Idee im Wege stand? Vielleicht fehlte ihm die dafür nötige Kautio? Es ist daher leicht möglich, daß seine ausgefallenen und bunten Reisen kreuz und quer durch Europa eine private Vorbereitung für diese Tätigkeit sein sollten, eine Tätigkeit, die

Hašek schon in seiner Jugend anzog und ihn nach allen Ecken und Enden des damals weit ausgedehnten österreichischen und ungarischen Reiches trieb.

Wenden wir uns nun von den Rätseln im Leben Hašeks, die wir ohnehin nie auflösen dürften, dem zweiten Umkreis unserer „detektiven“ Ermittlungen zu, welcher seinen Aufenthalt am Neusiedlersee und in Ödenburg betrifft.

Diesen Ort erwähnt Hašek nämlich ausführlich auch in seiner Darstellung der „apostolischen und missionarischen Reise“ von drei Mitgliedern der „Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes“ Die Expedition hieß apostolische Reise auch aus praktischen Gründen. Die erwähnten Mitglieder der Partei des gemäßigten Fortschritts sammelten all ihre reichen Erkenntnisse aus eigener Erfahrung, wobei sie weder mit Reiseführern noch mit Geldmitteln ausgestattet waren. Sie schlugen sich durch das Land wie die Vagabunden und meistens zu Fuß — per pedes apostolorum. Ihre einzigen Stützpunkte bildeten Bierbrauereien, die damals als „tschechische Konsulate“ bezeichnet wurden, da in ihnen, in Anbetracht des hohen Niveaus des Bierbrauens in Böhmen, tschechische Landsleute als Braumeister tätig waren. Diese tschechischen Braumeister lieferten somit insofern einen Beweis ihres nationalen Bewußtseins, als sie diesen unrasierten und haarigen Burschen, die ihren Satz schrien: „My jsme tři čeští studenti z Prahy, konáme studijní cestu a prosíme o podporu“, die Verpflegung gewährten. In deutschsprachiger Umgebung konnten die Burschen ihre Bitte „Wir sind drei böhmische Studenten aus Prag“ auswendig herunterleiern, während sie in ungarischsprachigen Landstrichen einträchtig erklärten: „Prágai cseh diákok vagyunk tanulmányúton és ez okból egy kis tamogatóment esedezünk.“

Hašeks humorvoller Reisebeschreibung zufolge überschritten die jungen Reisenden, nach einem unheilvollen Ende des Gelages beim Herrn Braumeister Chrž in Wiener Neustadt, die Grenze Ungarns und gelangten nach Ödenburg, wo sie zwar eine Zuflucht in der dortigen Bierbrauerei bekamen, sich aber sonst niemand um sie kümmerte. Dieser Ort soll nach Hašeks Biograph Václav Menger grundsätzliche Bedeutung für das Schaffen des Humoristen gehabt haben. Hier dürfte Hašek seine „Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes“ zu schreiben begonnen haben! Woraus schließt Menger das? Warum nimmt er an, daß die Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts bereits zur Zeit der missionarischen Reise, das ist um das Jahr 1905, beginnt? Man weiß doch, daß die erhaltene Handschrift evident erst aus dem Jahre 1911 stammt. Diese Unstimmigkeiten lassen sich nur durch eine Rekonstruktion von Hašeks Reiseerlebnissen erklären. Menger ist es nämlich durch puren Zufall gelungen zu ermitteln, wer sich hinter dem fingierten Pseudonym des dritten Teilnehmers der missionarischen Reise, dem Mitglied des königlich böhmischen Balletts Vágner, verbirgt. Es war der Pilsner Schauspieler Rudolf

Hněvsa. Er schrieb ihm und bekam eine Antwort, aus der wir erfahren, wie es in Ödenburg tatsächlich ausschaute:

— Der dortige Braumeister hat uns in der Tat ignoriert. Er gab uns zwar eine Räumlichkeit zum Schlafen auf dem Gesindetrakt, aber er ließ uns am Hungertuch nagen. Jedoch befahl er, uns vom Bier nach Belieben zu geben. Und so geschah es, daß wir uns drei Tage lang im wahren Sinn des Wortes nur vom Bier ernährten, das uns sein Gehilfe den ganzen Tag in Vierliterblechgefäßen brachte. Diese Gefäße bezeichneten sie als „Tante“ Wir hatten kein Geld und so sind wir, im Rausch und unzurechnungsfähig, übereingekommen, daß wir quer durch Ungarn nicht zu Fuß gehen, sondern mit dem Zug fahren, für Geld, das Hašek, einer Nachricht entsprechend, brieflich nach Nagykanizsa gesendet worden sein sollte. Wir versetzten beim Uhrmacher Kubíns Uhr, ein glänzendes schweizerisches Fabrikat, und bekamen einen Fünfer dafür. Die Hälfte davon sollten die Kameraden in Ödenburg behalten und einer von uns sollte inzwischen nach Kanizsa fahren, um dort das Geld zu holen und dieses den Kameraden zu schicken, damit sie ihm folgen können. In diesem Rausch zogen wir ein Streichholz, um zu bestimmen, wer fahren soll, und das Los fiel auf mich. Wir gingen am späten Nachmittag zum Bahnhof und das Abschiednehmen von mir war so rührend, daß ganze Scharen von Menschen unser lautes Benehmen verfolgten, und nur unsere Jugend und unser Witz haben uns dazu verholpen, daß ich abreisen konnte und sie in die unwirtlichen Mauern der Bierbrauerei zurückkehren konnten. Ich traf erst am Morgen in Kanizsa ein, da man mich mit einem gemischten Zug abfertigte, und erst dort dämmerte mir, was wir eigentlich angestellt hatten. Dort war nämlich kein Geld für uns da; der Braumeister schöpfte Mißtrauen, denn ich behauptete ständig, daß wir drei böhmische Studenten aus Prag sind . . . , wobei ich ja allein war. Ich konnte kein Wort Ungarisch, und so wurde meine Lage in der Bierbrauerei von Tag zu Tag schlimmer, allerdings adäquat der Lage Kubíns und Hašeks, die kein Geld von mir bekommen konnten. Nach einer Woche trafen sie zu Fuß, erschöpft, ausgehungert und mitgenommen, in der Brauerei von Kanizsa ein, und erst ab diesem Tag hat sich dann unsere Lage beim Herrn Braumeister Znojemský gebessert und ich wurde rehabilitiert. Hašek wollte von einer baldigen Abreise nichts hören, und so blieben wir alle drei noch vier Tage dem guten Manne am Hals. —

Der Aufenthalt in Ödenburg ist also ein Lichtstrahl, der das Geheimnis von Hašeks rätselhafter und von Mystifikationen verschleierte literarischer Werkstatt erleuchtet. Die politische und soziale Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts wurde jedoch erst 1911 geschrieben, und sie entstand im Zusammenhang mit Hašeks fingierter Kandidatur bei der Ergänzungswahl in Vinohrady (Weinberge) und im Zusammenhang mit seinen Wahlreden, die eine ausgezeichnete Karikatur von rednerischen und journalistischen Phrasen darstellten. Diese politische Persiflage und Mystifikation Hašeks entwickelte sich fast zur selben Zeit, als der Wiener Journalist

Karl Kraus die Mystifikation als komisches Ausdrucksmittel entdeckt und sie in der „Fackel“ und später bei seinen literarischen Abenden einsetzt. In diese Ganze, gebildet von satirischen Porträts und Karikaturen der verschiedensten öffentlichen und politischen Persönlichkeiten, wurden zur Erholung und gleichsam als Nachtrag auch umfangreiche Partien aus der apostolischen Reise nach Iglau, Wien und Nagykanizsa aufgenommen. (In der späteren Handschrift sind zwei Kapitel vorhanden, betitelt „Kontemplationen zu Beginn der Reise“, welche aus einem viel früheren Zeitraum stammen, anscheinend aus dem Frühjahr 1906. Hierin wird der Aufenthalt von drei Reisenden in der Stadt Zalaegerszeg und die westliche Zufahrt zum Plattensee geschildert. Vielleicht waren es eben diese beiden Kapitel, die Václav Menger meinte, als er behauptete, die Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts wäre schon „in der Gesindestube der Bierbrauerei in Ödenburg“ entstanden.) Niemand hatte angenommen, daß das jugendliche Bierdelirium in der Brauerei von Ödenburg den Charakter einer nostalgischen Erinnerung übersteigt. Und eben dieses wurde zur Grundlage des zentralen biographischen Buches, das den ersten Abriß von Hašeks monumentaler Epik im Jahre 1911, zehn Jahre vor seinen Abenteuern des braven Soldaten Švejk, darstellt.

Wenn wir schon das Meisterwerk Jaroslav Hašeks, „Die Abenteuer des braven Soldaten Švejk“, erwähnt haben, sei es uns gestattet, unsere Aufmerksamkeit auch darauf zu richten. Wir haben angedeutet, daß der Frauenname, der in der Erzählung „Am Neusiedlersee“ aufscheint, an die berühmte Gestalt aus der bezaubernden Geschichte Švejks in Bruck an der Leitha, Frau Etelka Kákonyi, erinnert. Dieser Name kommt jedoch schon in der Prosa „Der brave Soldat Švejk in der Gefangenschaft“ vor, die 1917 in Kiew geschrieben wurde. In diesem vorbereitenden Werk feilte Hašek einige Handlungskonklusionen aus, die er später, mit unbedeutenden Modifizierungen, in sein späteres Großwerk übernahm. Der Gatte von Frau Etelka, Herr Kákonyi, ist in der ersten Bearbeitung Inhaber eines Papierwarengeschäfts, in den Abenteuern führt er jedoch eine Eisenwarenhandlung. In dem Kriegs-Švejk wohnt er in Bruckneudorf (damals Királyhida) in der Pozsonyi-utca 13, in dem Nachkriegs-Švejk in der Sopronyi-utca 16. Aber das sind nur verschiedene Details. Die Hauptintention der Geschichte, die Spannung zwischen den Truppen und der Bevölkerung von Zisleithanien und Transleithanien darzustellen, bleibt dieselbe. Zu dieser bizarren, an Boccaccio erinnernden Geschichte, beziehungsweise zu dieser ganzen merkwürdigen Stadt, gelegen an der Brücke über die Leitha, steht im Zusammenhang auch eine andere Notiz Hašeks, die er in der Arbeit „Die Nagykanizsaer Idylle“ äußerte, welche ein Kapitel aus der schon erwähnten Geschichte der Partei des gemäßigten Fortschritts aus dem Jahre 1911 bildet. Während Hašek die Gegend um Kanizsa beschreibt und an die Tatsache erinnert, daß von dort all die großen Diebe des damaligen Ungarn stammen, schweift er in Gedanken wieder ins Komitat Ödenburg. „Im Komitat

Ödenburg”, schreibt er, „im Komitat Vas bis zum Plattensee und um den ganzen Plattensee herum, in ganz Bakonya ist der Ackerboden sehr fruchtbar, sind die Bauern wohlhabend, aber es gibt sehr wenige Schulen. Die Leute dort können weder lesen noch schreiben und den Getreide- und Viehandel führen sie so schlaue durch, daß sie sich von keinem betrügen lassen. Einen gebildeten Menschen betrachten sie dort mit einer Portion berechtigtem Verdacht, daß er ein Dieb ist, und sie haben völlig recht. In Királyhegy ist der Lehrer mit der Gemeindegasse auf und davon.” Nun, diese Erwähnung von Királyhegy (das soll heißen, Királyhida) stammt aus dem Jahre 1911 und wird mit der apostolischen und missionarischen Reise in Zusammenhang gebracht! Heißt dies, daß Hašek diesen Ort bereits 1905 besuchte, als er in der Umgebung des Neusiedlersees vagabundierte? Dann wäre Vodičkas Schilderung — Sappeur Vodička, eine Gestalt aus dem Švejk — einer Rauferei mit ungarischen Honvédek in einem Dorf am Neusiedlersee freilich keine Erfindung, sondern

Diese Deduktionen könnten vielleicht zu gewagt anmuten. Uns bleibt, mit der Feststellung zu schließen, daß der Aufenthalt am Neusiedlersee, dessen sichtbares Ergebnis die oben erwähnte Erzählung ist, nicht nur eine unverbindliche Episode war, sondern die Kreuzung von bemerkenswerten Lebens- und literarischen Schicksalen des großen Humoristen, des Autors der unsterblichen Abenteuer des braven Soldaten Švejk im Weltkrieg, Jaroslav Hašek.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Pytlik Radko

Artikel/Article: [Jaroslav Hasek am Neusiedlersee Eine "literarisch-detektive" Studie 53-60](#)